

Quelle: Auszug aus dem Journal „Das Fest“
anlässlich der 24. Niedersächsischen Musiktage.

Die fünfte Jahreszeit in Peine

Es ist ein kühler Sonntagmorgen im Mai. Muttertag 2010. In der Stadt Peine herrscht eine Ruhe, unter deren Oberfläche es leicht vibriert. Es liegt was in der Luft. In zahlreichen Haushalten der Stadt ist es schon seit einigen Stunden vorbei mit der Ruhe, denn es gilt, die Uniform anzulegen. Das ist etwas anderes, als in die Jeans zu steigen, in die Sporthose zu schlüpfen oder in den Sonntagsanzug. Peine pflegt eine Tradition, die 413 Jahre alt ist: Das Peiner Freischießen. Es findet zwar erst im Juli statt, aber am heutigen Tag beginnt eine Art Countdown für das wichtigste Bürgerfest der Stadt. Es sind noch knapp acht Wochen bis zur »fünften Jahreszeit« in Peine, und an diesem Sonntagvormittag wollen die Spielmanns- und Fanfarenzüge zeigen, dass sie schon gut in Form sind. Mit Bürgersinn, überwiegend im Viervierteltakt, werden sie um 11.00 Uhr die beliebte Stadtpark-Konzertsaison eröffnen.



Die Haare sitzen, die Haut ist glattrasiert, das Jackett gelüftet. Noch darf der Krawattenknoten etwas leger unterhalb des Kragens hängen, eine hastig gerauchte Zigarette gibt es gegen die Aufregung. Auf dem Peiner Schützenplatz – die überwiegende Zeit im Jahr ist er ein großer Parkplatz – sammeln sich ab halb elf die Mitglieder der Spielmannszüge. Aus den herumstehenden Grüppchen ragt ein stattlicher Mann in einem eleganten hellgrauen Anzug heraus. Es ist Thomas Weitling, Bürgerschaffer in Peine und für den Ablauf des Vormittags verantwortlich. Überhaupt trägt er eine Menge Verantwortung. Denn ein Peiner Bürgerschaffer bekleidet ein hohes Amt:

»Die Bürgerschaffer haben die volle Verantwortung für die Ausrichtung des Peiner Freischießens. Sie sind die einzigen Beauftragten gegenüber dem Rat der Stadt. Dieses gilt bis zum heutigen Tage. Ebenso ist die von ihnen geführte Schafferkasse die einzige, aus der sämtliche Einnahmen und Ausgaben für die Freischießen getätigt werden. Die gesamte Organisation, wie auch die Verantwortung für den geregelten Ablauf dieses Festes ruht bis heute auf ihren Schultern.« (Aus der Chronik 1597–1997)

Seit 11 Jahren ist Thomas Weitling bereits Bürgerschaffer, gemeinsam mit Wilfried Grobe. Die beiden gehören zum Team, das Jahr für Jahr den Weg zum Peiner Freischießen ebnet. Das bedeutet: organisieren, organisieren und nochmals organisieren. Ihr Team heißt Schafferrunde. Sie setzt sich zusammen aus den Hauptleuten mit ihren Adjutanten der sieben Peiner Korporationen. Damals wie heute ist die Schafferrunde ein Zusammenschluss ehrenwerter Peiner Bürger, die oft bereits in der Wiege die Klänge des Festes gehört haben: Böllerschüsse und Fanfaren, Schellenbaum und Pauke. Denn auch die Eltern und Großeltern waren dem Freischießen verbunden. Man trägt das in sich wie ein Gen, in Peine. »Freischießen«: Das bedeutete in vergangenen Jahrhunderten, dass sich der Bürger für ein Jahr von seinen Steuern freischießen konnte. Heute gilt das leider nicht mehr.

»Der in der Stadt wohnende und zugleich bürgerliche Abgaben und Lasten tragende Bürger, er mag ein eigenes Haus

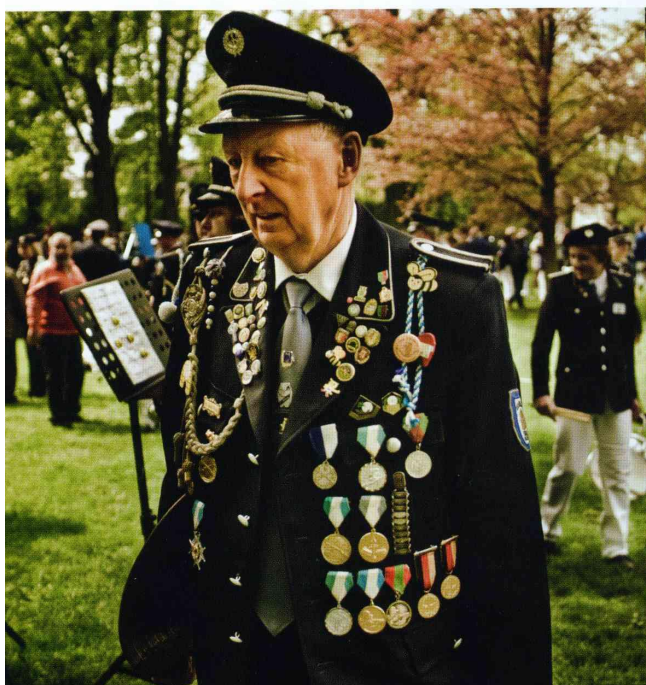
besitzen oder nicht, soll für das Jahr, in welchem er den besten Schuss hat, von allen städtischen Abgaben und den bürgerlichen Onera, sie mögen Namen haben wie sie wollen, befreit sein.« (Schiess-Reglement für die Bürgerschaft der Stadt Peine während des Freischießens, 1830)

Thomas Weitling begrüßt auf dem Parkplatz einen Mann in einem himmelblauen Sakko, verziert mit dem Emblem des MTV Stederdorf: rote Schrift auf weißem Grund. Die Kontrastfarben leuchten ähnlich wie die Knopfaugen von Bernd Opitz, des Mannes, der in dem himmelblauen Sakko steckt. Auch Bernd Opitz trägt eine Menge Verantwortung. Er ist Sprecher der Spielmannszuggemeinschaft Peiner Freischießen. Jetzt schaut er gebannt auf seine Armbanduhr, kaum dass ihn Thomas Weitling begrüßt hat. Er ist der Herr der Abläufe an diesem Vormittag und wird durch das Programm führen.

Etwas ist ins Stocken geraten. Eigentlich soll der Einmarsch der Spielmannszüge um 10.45 Uhr sein, aber es ist bereits 10.48 Uhr: »Wenn man nicht alles selber macht ...«, seufzt Bernd Opitz mit gespielter Anstrengung in der Stimme. »Bleib' ruhig«, besänftigt ihn Thomas Weitling, der ihn ernst genommen hat, »einer wird schon losgehen.« In der Tat: Einer muss losgehen, ein Zeichen setzen, damit alle wissen: Auf geht's!

Auf dem großen Rasen mitten im Stadtpark steht ein einsamer Mikrofonsäule, in einem Halbrund sind Notenständer aufgebaut. Und unter alten Bäumen haben längst die Peiner Platz genommen. Die Sitzplätze sind begehrt, vor allem bei der älteren Generation. Aber auch um das Rasenareal herum stehen Menschen in Grüppchen, begrüßen einander mit Küsschen-Küsschen. Peine ist mit ziemlicher Sicherheit eine Stadt ohne Schickeria-Szene. Das »Muttertagskonzert« jedoch, wie diese Konzertveranstaltung auch heißt, ist ein hochrangiges gesellschaftliches Ereignis in der Stadt, das wohl nur durch das Freischießen noch übertroffen wird.

Wumm-wumm-wumm-tata-wumm. Aus einiger Entfernung dringen nun dumpfe Paukenschläge herüber. Irgendjemand muss den Anfang gemacht haben. Wie eine lange Raupe



Feste Feiern

bahnt der Zug sich seinen Weg auf das große Rasenstück hin. Beine, Füße, Beine, Füße, links-zwo-drei-vier. Vom kleinen Steppke bis zum Senioren ist alles dabei, was laufen und pfeifen, marschieren und trommeln kann. Sechs Spielmannszüge und ein Fanfarenzug. Ganz schön auf Zack, die Peiner.

Die Unterscheidung zwischen Spielmannszug und Fanfarenzug ist wichtig. Denn es gibt sehr genaue Vorschriften über die Besetzung und das Aufgabengebiet der Formationen. Das Wort »Spielmann« lässt sich bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgen. Aufzeichnungen aus dem 13. Jahrhundert berichten, dass Flöte und Trommel gemeinsam gespielt wurden – sie bildeten das sogenannte »Spyl«. Schon immer bestand die Aufgabe darin, Aufmärsche mit Musik zu begleiten und Signale zu setzen. Der Fanfarenzug hingegen ist ausschließlich mit Blechbläsern und Schlagwerk besetzt. Die strenge Trennung von Spielmanns- und Fanfarenzügen hat militärischen Ursprung. In Peine – und auch andernorts – ist man

diesbezüglich toleranter. Der Fanfarenzug »Viktoria Ölsburg« spielt gemeinsam mit den Peiner Spielmannszügen beim Einzug in den Stadtpark.

Thomas Weitling steht inzwischen am Mikrofon und begrüßt das große Publikum: »Liebe Mütter, liebe Schwiegermütter, liebe werdende Mütter ...« Die Prioritäten sind an diesem Vormittag sehr klar. Wie beim Freischießen übrigens auch. In den Korporationen gibt es ausschließlich Männer, und das wird auch so bleiben. Das habe nichts mit Frauenfeindlichkeit zu tun, sondern mit der Tradition, versichert Thomas Weitling.

Die Korporationen in Peine sind die Vereinigungen der Bürger, die am Freischießen teilnehmen: Schützengilde, Bürgerjäger, Neue Bürger, Peiner Walzwerker, Arbeiter-Bildungsverein, Vater Jahn und das Corps der Bürgersöhne (Junggesellen). Sie werden beim Freischießen von den Spielmannszügen begleitet. Wer nicht seinen eigenen hat, der bucht sich einen – und auch das hat Tradition. »Wie gehabt«, lautet die Verabredung, und damit ist dann alles klar.

Der Höhepunkt des Peiner Freischießens ist der Königseinzug am letzten Tag, wenn die neuen oder auch alten Könige feststehen. Sie ziehen im Fackelschein durch die Stadt zum historischen Marktplatz, begleitet von den Klängen der Spielmannszüge.

»Da krieg' ich jedes Mal eine Gänsehaut«, gesteht Thomas Weitling mit leuchtenden Augen. Dieser Hüne hat Herz, und dieses Herz hängt am Freischießen.

Der Spielmannszug MTV Vater Jahn setzt die Instrumente an und schmettert »Wir grüßen mit Musik«. Vor der Gruppe steht eine junge blondgelockte Frau, der ihre Uniform ausgezeichnet steht und die sie mit Stolz trägt, so als sei das doch recht männliche Kleidungsstück ein Modellkostüm aus Paris. Die junge Frau heißt Annika und ist die Stabführerin, eine Art Dirigentin. Statt des dünnen Taktstocks aber hat sie einen reich verzierten circa 1,20 Meter langen Stab in der rechten Hand, mit dem sie der Kapelle anzeigt, was zu tun ist: Die

Wehrhafte Stadt – neu erlebt

Duderstadt ist stolz auf die Schützenvereinigung der Stadt: Sie ist eine der ältesten Europas, gegründet 1302. Bei der 700-Jahr-Feier wurde der Gedanke geboren, das beeindruckende Westertor-Ensemble und das Rathaus von Duderstadt als historische Erlebnisstationen zu konzipieren. Ziel ist, den Besuchern Duderstadts die mittelalterliche Struktur der Stadt und die Spuren der damaligen Lebenswelt zu vermitteln.

Zur mittelalterlichen Lebens- und Alltagswelt gehörte die Wehrhaftigkeit einer Stadt. Sie lässt sich noch heute an der Stadtmauer, an Toren und Türmen nachvollziehen. Im Westertor-Ensemble soll die geplante Erlebnisstation zum Thema »Stadtluft macht frei« einen authentischen Platz finden. Das Ensemble besteht aus dem Westertor, der umgebenden Stadtmauer und einem historischen Fachwerkhaus. Es wurde durch einen privaten Ankauf vor dem Verfall gerettet. Nach der Sanierung wird das »Türmerstübchen« das Herzstück der Erlebnisstation sein.

Anhand eines interaktiven Stadtmodells werden die Besucher in die Situation eines Angriffs auf die mittelalterliche Stadt versetzt. Sie können darüber hinaus die Geschichte des Handwerks der Waffenherstellung nachvollziehen und selbst mit Repliken historischer Waffen schießen: mit der Duderstädter Armbrust und einer frühen »Vogelbüchse«. Ziele sind eigens konzipierte Projektionsflächen mit virtuellen zeitgenössischen Darstellungen. Exponate aus verschiedenen Jahrhunderten belegen die lange Tradition des Duderstädter Schützenwesens: Schießvogel, Scheiben, eiserne Scheiben, historische Waffen und Urkunden.

Die beiden Erlebnisstationen Westertor-Ensemble und Rathaus ergänzen einander, denn eine wehrhafte Stadtbefestigung und ein ausgeprägtes Schützenwesen erklären sich aus dem einstigen Reichtum der mittelalterlichen Handelsstadt. Er findet seinen Ausdruck im prächtigen Rathaus, das heute das älteste erhaltene Rathaus Deutschlands ist. Die Fertigstellung der beiden Erlebnisstationen ist nach den Vorstellungen der Stadt Duderstadt und des engagierten Ehrenringträgers der Stadt, Prof. Hans Georg Näder, für 2011 geplant.



Feste Feiern

Bewegungen des Stabs heißen »Avisi«. Dabei gilt die Spitze für die Marschbewegungen, die Kugel am Ende ist das Zeichen für die Musik. So haben die virtuoson Bewegungen alle eine Bedeutung. Das Amt des Stabführers steht auch Frauen offen, und bei diesem Muttertagskonzert dirigiert eine weitere junge Frau. Es ist Janett – 13 Jahre alt, die beim gemeinsamen »Gruß an Kiel« den Stab führt. Um sie herum stehen rund 300 Musiker, und selbst auf einige Entfernung ist Janett die Aufregung anzumerken. Gegen Ende des Marsches kommt sie ein wenig durcheinander, ihre Avisi sind nicht eindeutig. Wo sonst ein Marsch mit einem kräftig-gleichzeitigen Wumm-tatata endet, klappert er jetzt auseinander: Ist nun Schluss oder nicht? Der herzliche Applaus entscheidet diese Frage – und hilft Janett aus der Patsche.

Neben dem MTV Vater Jahn hat der Fanfarenzug Viktoria Ölsburg Aufstellung genommen. Er bietet dem Publikum den Fehrbelliner Reitermarsch:

*»Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben /
Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben /
Aber den mit dem Bart /
Aber den mit Bart!«*

Dazu recken die Trommler und Paukisten ihre Schlägel kunstvoll in die Höhe, lassen sie ebenso niederschnellen, als gelte es, den Kaiser persönlich zu begrüßen. Man kann sich gut vorstellen, dass der Geist Wilhelms II. im Stadtpark lustwandelt, hier und da die Hand huldvoll zum Gruß hebt und insgesamt sehr zufrieden ist mit den musikalischen Darbietungen in seiner ehemaligen preußischen Provinz.

Dann wird es international: »Semper fidelis« des amerikanischen Komponisten John Philip Sousa, dargeboten vom Spielmannszug MTV Stederdorf. Die Mitglieder spielen unter dem Stab von David Köhler, der besonderen Wert auf die Dynamik seiner Musiker legt. Sie spielen, im Gegensatz zu allen anderen, auch mal »piano«, was zwar in diesem Freiluftkonzert eher in ein akustisches Loch mündet, aber die gute Absicht ist erkennbar. Der Spielmannszug MTV Stederdorf wird übrigens bei den Niedersächsischen Musiktagen auftreten, gemeinsam mit dem Spielmannszug Groß Bültzen wird er die amerikanische Marching Band »MarchFourth« in der Peiner Sporthalle am Silberkamp begrüßen. Da kommen dann auch die feinen dynamischen Schattierungen zur Geltung. Die Marching Band aus den Vereinigten Staaten ist übrigens eine Showband: Bewegungschoreographien und fantasievolle Kostüme versprechen auch optisch eine Menge. »MarchFourth« gewann 2006 den Preis »Beste Showband« bei der Altonale in Hamburg. Nun wird sie nach Peine kommen, in die Fuhse-Stadt, die sich musikalisch hören lassen kann.

Bernd Opitz und Thomas Weitling stehen beide am Mikrofon, zufrieden blicken sie in das große Orchester. Die musikalische Generalprobe für das Peiner Freischießen ist gut gelaufen und die Stadtpark-Konzertsaison wieder einmal würdig eröffnet. Zum Schluss erklingt von allen Musikzügen der »Tippelbrüder-Marsch«; das ist der offizielle Marsch zum Peiner Freischießen – in Vorfreude auf die »fünfte Jahreszeit« in Peine. Kaum ist, wumm-tatata, der Schlussakkord einhellig erklungen, erklären die beiden Herren auf eine sehr praktische und einleuchtende Art das Konzert für beendet: »Der Sonntagsbraten wartet!«

Ulrike Brenning

Feste Feiern: Shoot and Brass.
So. 05.09. Peine. Siehe Programm, Seite 24.
So. 19.09. Duderstadt. Siehe Programm, Seite 26.

